

Lemberg

kostet das Blatt mit
Zustellung ins Haus:

ganzjährig . . 3.—
halbjährig . . 1.50
vierteljährig . . —.75

in Oesterreich-Ungarn

kostet das Blatt:

Bis zum Postamte 3.—
Mit Zust. ins Haus 3.50

Einzelne Nummer 15 kr.

Vereins-Mitglieder
erlegen für die Zu-
stellung in das Haus
jährlich 50 kr.

Der

Israelit.

Organ des Vereines

SCHOMER ISRAEL

(Erscheint zweimal im Monate.)

Im Ausland

ganzjährig:

Deutschland 7 Mark.
Russland . . 3 Rbl.
Frankreich 8 Fracs
Nach Amerika 2 1/2 Dr.

Insertate über-
nimmt Ch. Rohatyn
Buchdruckereibesitzer
Lemberg, wiewauch die
Annoncen-Expeditionen
Haasenstein et Vogler
n. Rudolf Mosse Wien
Jahres-Insertenten wird
ein Rabatt bewilligt.

Die Petitzeile wird
mit 10 kr. berechnet.
Beilagen nach Ueber-
einkommen.

Nr. 10

Lemberg am 29. Mai 1885

XVIII. Jahrgang.

Inhalt.

Leitartikel: Pro domo — Das jüdische Verbrechertum —
Lokales — Verschiedenes. — Aus der Wappe eines Vetera-
nen. — Vom Büchertische. — Inserate.

Pro domo.

Wir müssen diesmal mit einer Frage anfangen: „Ist es gestattet pro domo zu schreiben? — Die Bescheidenheit verneint es und verlangt, daß man es immer dem Andern überlasse, unsere Verdienste zu würdigen. Was aber bleibt zu thun übrig gegen jene Gattung catonischer Tugend, die nicht müde wird immer nur sich und stets nur sich hervorzuheben, während sie Jedem Andern das Recht bestreitet, auf das eigene Gute auch nur hinzuweisen? Nun wir denken, daß man in diesem Falle nicht bloß das Recht, sondern sogar die Pflicht habe, im Interesse der Wahrheit auch einmal pro domo zu schreiben. Anlaß zu dieser Bemerkung gibt uns die heftige Wablageration in Kolomea-Buczacz-Sniatyn, die in Aller Munde ist und mitunter gar sonderbare Blasen treibt.

Es ist noch in unserer Leser Gedächtniß, wie anlässlich der vor zwei Jahren in Kolomea stattgefundenen Neuwahl eines Reichsraths-Abgeordneten an Stelle des verstorbenen Rabbiners Simon Schreiber, die Wähler jenes Wahlbezirkles, d. h. deren Majorität — in der ganzen galizischen Judenthums keinen Mann entdecken wollten, der würdig und fähig wäre, die Stelle des verstorbenen Rabbiners Schreiber im Reichsrathe auszufüllen, und wie sie, in Widerspruch mit dem bisherigen Wahlgrundsatz, die Vertreter aus dem eigenen Lande zu wählen trotz des abfälligen Urtheils fast des ganzen Landes, den damaligen Bezirksrabbiner von Floridsdorf bei Wien, Herrn Dr. Bloch zu ihrem Vertreter erkoren. So sehr diese Wahl für die galizische Judenthums oder eigentlich diejenigen Männer, welche seit Jahren ihre Kraft und Mühe derselben zuwenden — demüthigend war und der hiedurch ganz unnöthiger Weise erzeugte Mißklang in der hergestellten Harmonie der Juden mit ihren christlichen Mitbürgern bedauert werden mußte, so lag doch eine gewisse Genugthuung darin, daß die jüdischen Wähler in Kolomea, Buczacz, Sniatyn, ein so lebhaftes Gefühl für das Judenthum besaßen indem sie in erster Linie Dankbarkeit und Anerkennung für einen Mann an den Tag legten, welcher mit unläugbarem Talente und Muth dem verächtlichen Dr. Rohling entgegen getreten war.

Allerdings hätten die Wähler Kolomea's weit richtiger und passender ihrer Bewunderung und Dankbarkeit gegen Dr. Bloch dadurch Ausdruck verliehen, wenn sie dem gelehrten Talmudisten, sei es durch dauernde Anstellung in ihrer Mitte, sei

es in anderer Art die Mittel an die Hand gegeben hätten, daß er seinem religiösen und wissenschaftlichen Berufe mit unge-
theilter Kraft und ohne Nahrungssorgen obliegen könnte, —
statt ihn auf die politische Arena zu zerren und auf die Diäten eines Abgeordneten zu weisen, immerhin aber muß das so leb-
hafte, wenn auch auf ungehörige und irrige Weise zum Aus-
druck gekommene Dankesgefühl unserer Glaubensgenossen uns
schätzens- und aner kennenswerth bleiben. Herr Dr. Bloch wurde
in den Reichsrath gewählt, hat sich unserer Landesvertretung
angeschlossen und ist in allen Fragen treulich mit derselben
Hand in Hand gegangen. Wenn es auch wie voraus zusehen
war im Abgeordnetenhaus zu keiner exegetischen Erläuterung
irgend welchen Talmudtractates kommen konnte, so hat doch
Herr Dr. Bloch bei manchen Gelegenheiten, wo es ihm nöthig
schien für die Juden das Wort ergriffen.

Allein aus dem folgt noch nicht, daß man den im Jahre
1883 begangenen Fehler „aus Consequenz“ wiederholen müsse.
Die Wahl in das Abgeordnetenhaus ist kein Versorgungssatz,
und hat nicht aus persönlichen Rücksichten sondern nach objektiv
sachlichen Erwägungen zu erfolgen, und es ist die Vertretung
demjenigen Candidaten anzuvertrauen, welcher die meiste
Gewähr leistet dem allgemeinen Besten zu nützen und die
Wähler am besten zu repräsentiren.

Die Verdienste des Herrn Dr. Bloch im Streite mit
Rohling, so groß sie sein mögen, können aber für die Beurthei-
lung einer politischen Candidatur nicht maßgebend sein. Ohne
jene Verdienste verkleinern zu wollen, müssen wir doch zu er-
wägen bitten, daß noch gar viele andere Männer des Juden-
thums ihre beste Kraft der Vertheidigung ihrer Religion, gegen
Rohling und andere Feinde unablässig widmen und noch
weiter widmen, nur daß sie es nicht verstanden und verstehen
so geschickt wie Herr Dr. Bloch die Trommel zu rühren und sich
bei ihren Glaubensgenossen den Ruhm in Sturmschritt zu er-
ringen. Ob nicht vielleicht die Schriften dieser andern Männer
bei den Gegnern den gleichen Effect machten als die
Bloch'schen, läßt sich nicht so leicht ausmachen. Man müßte da
vor Allem die Gegner fragen. Hiemit soll nur gesagt sein, daß
solche „polemische Verdienste“ weder wegen ihrer Seltenheit noch
wegen ihrer Natur, schon eo ipso das Anrecht auf ein Reichs-
rathsmandat gewähren können. Es gibt vielmehr noch ganz
andere, wenn auch weniger schimmernde so doch solidere Ver-
dienste, die mit jenen einen Vergleich nicht zu scheuen brauchen,
und die unseres Erachtens weit mehr zu einem Abgeordneten-
mandat berechtigen. Sich der Heimat jahrelang entfremden in
aller Herren Länder sein Brod suchen, durch eine Polemik
die Aufmerksamkeit auf sich lenken und den erregten Enthusias-
mus seiner Glaubensgenossen sofort benützen, um seinen
eigentlichen Beruf zu verlassen, und die politische Vertretung in
einem Orte zu prätextiren, um den man sich bis dahin nie
gekümmert, und gewissermaßen zu rufen: „Platz da, Ihr andern
die Ihr jahrelangende lange eure besten Kräfte, im

„Dienste eurer Glaubensgenossen in Galizien verwendet habt, ich bin da — mir gebührt das Vorrecht.“ Das ist denn doch nicht allzu bescheiden. Und da liegt der Punkt, wo wir pro domo zu sprechen gezwungen sind, nämlich für einen Mann, der seit mehr als zwölf Jahren zur Leitung unseres Vereines gehört, der jederzeit ein warmes Herz für das Judenthum und für die Hebung seiner Glaubensgenossen in Galizien an den Tag legte, der sich überall durch seltene Arbeitskraft, Ausdauer und Pflichteifer hervorthat, wo nur die öffentlichen Angelegenheiten seine Dienste erforderten, der den culturellen Interessen seiner Glaubensgenossen unablässig seine Mühe und Zeit opferte, bald im Kampfe gegen unsere Widersacher mit Wort und Schrift, bald durch Förderung und Inangriffnahme aller Bestrebungen des letzten Jahrzehents, die darauf ausgingen den Zustand der Juden Galiziens zu heben. Es widerstrebt uns, das ganze Gut-haben des Dr. Emil Byl bei unseren galizischen Glaubensgenossen herzugählen und aufzurechnen, was er als Präses unseres im Interesse der ganzen galizischen Judenthums wirkenden Vereines, als vieljähriges Mitglied des Culturathes und Cultus-Vorstandes der Großgemeinde Lemberg als Comitémitglied wohlthätiger und segensreicher Vereine und Stiftungen geleistet. Immer und überall wo er zur Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten berufen wurde, hat er sich den ihm gegebenen Aufgaben mit Talent, Eifer und Energie unterzogen, aufopferungsboll hat er sein Ansehen und seine Beredsamkeit in unzähligen einzelnen Fällen für jeden Hilfsbedürftigen verwendet, mit Rath und That geholfen freilich ohne daraus großes Wesen zu machen und ohne jeden Gang zu den Centralstellen und Behörden für seine Glaubensgenossen als Ereigniß auszuposaunen.

Das alles zu sagen sind wir uns selber, sind wir dem Herrn Dr. Emil Byl schuldig, dem vom Organ des Herrn Dr. Bloch Alles abgesprochen und nur „Ehrsucht und immenser Reichtum“ concedirt wurden. Wenn Jemand seine Ehre und Ruhm darin setzt, für das öffentliche Wohl thätig zu sein, so liegt hierin nichts Tadelnswerthes. Was den Reichtum aber betrifft, so halten wir nicht dafür, daß derselbe ein Verbrechen wäre. Im Gegentheile gibt der Reichtum bei einem Abgeordneten eine sehr schätzbare Gewähr für dessen Unabhängigkeit. Wenn jedoch diesem Reichtum die Wirkung imputirt wird, einem verdienstlosen Mann alle seine Ehrenstellen verschafft zu haben, so liegt hierin eine ebenso cynische als epmörrende Beschimpfung unserer ganzen Societät, die eine Entgegnung nicht verdient.

Wir bedauern es vom Herzen, daß in Folge unglücklicher Fügungen, es zu einem Wahlkampf zwischen zwei jüdischen Candidaten in Kolomea kommen mußte und dieses zu einer Zeit, wo uns Juden die größte Einigkeit noththut. Was wir aber im Interesse des Judenthums fordern zu können glauben, ist Unständigkeit und Gerechtigkeit in der gegenseitigen Beurtheilung. Daß unsere Sympathien auf Seiten des Herrn Dr. Byl sich befinden, daß wir im Einklange mit dem Urtheile des Centralwahlcomité's und auf Grund unseres eigenen Wissens, denselben für den bessern geeigneteren und wünschenswertheren Candidaten erachten wird uns nie veranlassen, dem Gegencandidaten dessen Verdienste abzusprechen. Wir wissen, daß vernünftige Erwägungen nur selten bei den Menschen den Ausschlag geben, und am wenigsten, wenn es sich um Personalien handelt, wir haben uns daher grundsätzlich von der Erörterung solcher Personalien ferngehalten und werden es auch weiter thun, wenn wir auch ausnahmsweise heute gezwungen waren einmal pro domo der Wahrheit die Ehre zu geben.

Das jüdische Verbrechenthum.

(Fortsetzung.)

Wir haben in unserem letzten Artikel berichtet, welche Schlüsse Dr. Fuld in seiner unter oben angeführtem Titel erschienenen Brochüre aus den Zahlen der preussischen Strafstatistik auf die Theilnahme der Angehörigen der einzelnen Confessionen am Verbrechen zieht. Er findet, daß in Allgemeinen

die Befenner der Religionen der Minderheit sich weniger stark an Verbrechen betheiligen, als die der Mehrheit. Er erkennt den Grund hiefür in der gegenseitigen Controlle, welche Angehörige einer Minoritätsreligion oder gar einer bedrückten Confession gegen einander ausüben, weil sie fürchten, daß man ihnen die Schuld des Einzelnen ausladen würde. In seinen diesbezüglichen Auseinandersetzungen fährt der Verfasser folgender Maßen fort:

„Jemehr nun diese Voraussetzungen abgeschwächt werden, je enger und freundlicher das Verhältniß zu der herrschenden Religion sich entwickelt, je mehr die Ausnahmebestimmungen und die besonderen Schranken fallen und je zahlreicher die Minorität wird, um so mehr verliert sie den ihr specifisch gewesenen Vorzug; die Realisirungstendenz, nivellirt nicht nur die Nachtheile, sondern auch die Vortheile und die religiöse Minorität nimmt mehr und mehr den Charakter und die Sitten der Majorität an, unter welcher sie lebt, ohne freilich den Ausgleichungsprozeß bis zur völligen Verwischung der Eigenthümlichkeiten mitzumachen. Aus diesem Grunde ist unsere Behauptung gerechtfertigt, daß in den früheren Zeiten strenger Separation der verschiedenen Religionen der religiöse Einfluß auf die Criminalitätsfrequenz erheblicher war als heute, und wer diesem Sage gegenüber sich zu zweifeln berechtigt glaubt, den verweisen wir auf die Criminalitätsfrequenz bei der jüdischen Bevölkerung unseres Staatswesens. Wiewohl wir aus den früheren Jahren nur sehr unvollständige und mangelhafte Übersichten der Resultate der Strafrechtspflege haben, so darf doch mit annähernder Sicherheit gesagt werden, daß die jüdische Criminalitätsziffer seit der völligen Emancipation nicht mehr in dem Grade hinter den Quoten der übrigen Confessionen zurückblieb, wie es wohl früher der Fall war; insbesondere kann nicht verkannt werden, daß die unmittelbar der Gleichstellung folgenden Jahre ungünstigere Ziffern aufwiesen, als die vorherigen.

Auch dies ist völkerypsychologisch und natürlich. Unerwartete Uebergänge von einem Zustande zum entgegengesetzten sind weder bei dem einzelnen Menschen noch bei einem Volke ohne gewisse anomale Erscheinungen möglich; es bedarf erst einiger Zeit, bis der an einen früheren Zustand gewöhnte Mensch sich in den neuen gefunden hat. Das Gesetz der Trägheit, welches bekanntlich auf dem ethischen Gebiete nicht minder gilt, als auf dem der Naturwissenschaften, will auch hier nicht außer Acht gelassen werden.

Der Mensch, welcher bisher immer im dunkeln Raume sich befand, vermag erst nach und nach an das Himmelslicht sich zu gewöhnen. Der bisher Geseffelte kann in der ersten Zeit kaum gehen, er schwankt unsicher hin und her. Und nicht anders ist es mit einer Collectivgruppe, welche von unwürdigen Fesseln und Schranken befreit wird. Erfolgt im Laufe der Zeit eine Reaction, werden die alten Schranken aus der Kumpelkammer der mittelalterlichen Finsterniß wieder hervorgeholt und neu errichtet, so verschwindet auch die nivellirende Tendenz und die religiöse Minorität wahr wieder ihre sittliche Priorität gegenüber der Landesreligion. Irren wir nicht, so hat die antisemitische Bewegung in Deutschland durch ihr Auftreten bereits die Wirkung auf die Criminalfrequenz hervorgebracht, noch sind zwar der Jahre, da diese wüßteste aller confessionellen Verheerungen, dieser schmachvolle Appel an die untersten Leidenschaften und Triebe des Menschen zur Unehre deutscher Cultur und zur Schmach der europäischen Cultur überhaupt ihr Unwesen treibt, zu wenige, um bei der geringen Extensität der Ziffern der jüdischen Criminalität einen anderen als hypothetischen Schluß ziehen zu dürfen; allein wenn die in kleinen Kreisen gemachten Beobachtungen ein Recht geben, auch die Vorgänge im Leben des gesammten Volksorganismus nach ihnen zu beurtheilen, *parva si licet componere magnis*, so hat sich diese Wirkung bereits eingestellt und wird sich während der nächsten Jahre noch bedeutend stärker geltend machen.

„Der Verfasser sucht nun die Richtigkeit dieses socialen Gesetzes von geringer Betheiligung der Minoritätsreligionen am Verbrechen durch Erforschung der Zahlen der Strafstatistik

in den einzelnen Provinzen nachzuweisen! Die katholische Bevölkerung Preußens betheiligte sich am stärksten in den holsteinischen Landestheilen am Verbrechen; am geringsten in den Rheinlanden. Die jüdische Criminalfrequenz weist folgende Scale auf: Auf 10,000 jüdische Seelen fallen in Posen 94 Verbrecher, in Schlessen 86, in Königsberg 86, Schleswig Holstein 65, Marienwerder 60, Sachsen 59, Berlin 58, Hessen 55, Frankfurt a. M. 53, Stettin 46, Westphalen 41, Thüringen 39 und Rheinpreußen 37. Nun beträgt die durchschnittliche Criminalitätsziffer der Juden 65 pro 10,000 jüdischer Bevölkerung und während die meisten Provinzen, vor allem West- und Mitteldeutschland, ja sogar die vielverschiedene Residenz unter diesem Durchschnitt zum Theil recht erheblich zurückbleiben, wird dieselbe in Posen, Schlessen und Ostpreußen bedeutend, in Hannover unerheblich übertroffen, in Schleswig Holstein geradezu erreicht; daß die Religion nicht als Ursache dieser verschiedenen Frequenz anzusehen ist, liegt auf der Hand; denn es ist bekannt, daß die ostpreussischen, schlesischen und polnischen Juden nicht minder treu an den Sagungen ihrer Religion und ihrer Väter hängen als ihre Glaubensbrüder am Rhein, in Thüringen oder im Lande der rothen Erde. Vielmehr sehen wir in diesen Verschiedenheiten unbestreitbare Beweise, daß die Einflüsse der Cultur, der ökonomischen und socialen Verhältnisse die Wirkungen der Religion nahezu völlig paralyisiren und daß jenes oben erwähnte sociale Gesetz, wenn auch nicht auf alle Theile genau anwendbar, doch im Großen und Ganzen den Gang der Bewegung jüdischer Criminalität richtig skizzirt. In den Gebiets-theilen des ehemaligen Königreiches Polen, ebenso in Schlessen, ist das jüdische Element zahlreicher als in irgend einem Theile der Monarchie, und ebenso ist der Pauperismus und öconomisches Elend in den verschiedensten Farben und Formen in diesem Schmerzenskinde des preussischen Staates unter der jüdischen Einwohnerschaft verbreiteter als unter ihren Glaubensgenossen in irgend einem Theile des Gebietes der schwarz-weiß-rothen Flagge. (Fortf. folgt.) (Nouzeit.)

Locales.

Wir erhalten von unserem geehrten Mitgliede Herrn Rab. Dr. Kobak folgenden beherzigenswerthen Aufruf:

Jeder aufrichtige Jude fühlt und weiß wie vernachlässigt die Jugend seit einigen Decennien, betreffs der Religion, Bibelkenntniß, hebräische Sprache und jüdischen Wissenschaft geworden ist. — Diesem täglich um sich mehr greifenden Uebel abzuhelpen, hat sich hier ein Verein unter dem Namen: „Mitra Kodesch“ („מִטְרָא קֹדֶשׁ“) gebildet, welcher von der hohen l. l. Statthalterei genehmigt wurde, worin Fachmänner in oben erwähnten Gegenständen jedem Jünglinge von 13 Jahren (יָמֵי נַר) aufwärts, auch erwachsenen Leuten, einen täglichen Unterricht gratis erteilen.

Wir bitten daher unsere geehrten Glaubensgenossen, welche ein edles warmfühlendes Herz für jüdische Wissenschaften haben, unserem Vereine beizutreten.

Geehrte Zuschriften, Geld und Bücherspenden in allen Sprachen für die Vereinsbibliothek, sind zu richten an Herrn: Rabbiner Dr. J. Kobak, Kasimirgasse Nr. 17 in Lemberg.

Rab. Dr. Kobak Feld, stud. jur.
Präsident Administrator.

Herr Osias Meisach, der durch einige selbstständige Werke wie als Mitarbeiter vieler hebräischer Zeitschriften sich bereits einen geachteten Namen als hebräischer Schriftsteller erworben, weilt gegenwärtig in Lemberg. Wir erlauben uns alle Freunde der hebräischen Literatur zu ersuchen, diesen verdienstvollen Mann, der von der Fremde hergekommen, um Absatz für seine Schriften zu suchen, nach Kräften zu unterstützen, selbst dessen Werke zu kaufen und unter bekannten Kreisen das Interesse für ihn zu erwecken.

Die Redaction.

Hirsch Glasgall.

„Fallen seh' ich Zweig auf Zweig“ — die Worte des Dichters drängen sich Einem unwillkürlich auf die Lippen, wenn man mit Behemuth beobachten muß, wie die alte Garde immer mehr zusammenschmilzt und bald ganz verschwunden sein wird. In Hirsch Glasgall, dem Director der 2. isr. Hauptschule, der am 5. d. M. nach langjährigem Leiden seine müden Augen auf immer schloß, verlor Lemberg einen jener Kämpfer der alten Garde, welche sich die Aufgabe gestellt, durch Verbreitung von Bildung und Aufklärung unsere Glaubensbrüder zu heben und zu erleuchten. Als junger Mann war der Verbliebene nach der Hauptstadt Galiciens gekommen, wo er sich dem Lehrfache widmete, dem er nahezu 40 Jahre mit unaussprechlichem Fleiße und besonderer Vorliebe oblag. Die seiner Obhut anvertrauten Kinder betrachteten ihn als ihren Vater, und liebten ihn auch als solchen. Den Kindern des Waisenhauses, dem der Gottselige durch viele Jahre als Leiter vorstand, ersetzte derselbe in der That die Stelle der Eltern; wie denn überhaupt seine Herzengüte in der ganzen Stadt bekannt war, denn Hirsch Glasgall pflegte die guten Lehren, die er seinen Schülern erteilte, im Leben selbst zu bethätigen, und war nie glücklicher, als wenn er — trotz seiner beschränkten Mitteln — irgend einen Nothleidenden momentane Hilfe geleistet hatte. Sein Herz glühte überhaupt für alles Schöne und Erhabene, das er mit aller Kraft anstrebte. Leider hat ein hartnäckiges Leiden den Lebensfaden dieses Mannes zerschnitten, bevor es ihm gegönnt war, alle seine Kinder zu versorgen; denn der Verstorbene hinterläßt eine trauernde Wittve sammt 4 unversorgten Kindern. Hoffentlich wird der löbl. Vorstand unserer Gemeinde der Familie eines Mannes sich annehmen, der seine letzte Kraft dem Wohle und dem Gedeihen unserer Glaubensgenossen gewidmet hat. חַי וְשָׁלוֹם.

Verschiedenes.

Wien. (Antisemitisches Wahlmanifest.) Anlässlich der Gemeinderathswahl im III. Bezirk, wo zwei Antisemiten als Gegencandidaten aufgestellt wurden, versendete der Obmann des Reformvereins unter dem Verlag Cornelius Vetter, welcher gleichzeitig als Candidat aufgestellt ward, ein Wahlmanifest, welches die schändlichste Verleumdung und Verdächtigung gegen die Juden predigte. Die Staatsanwaltschaft confiscirte daher dieses Pamphlet und da nun dessen Confiscation vom Landesgerichte bestätigt wurde, ist gegen Cornelius Vetter, der den Wahlauf Ruf als Verleger gezeichnet hatte, die Anklage wegen Vergehens der Aufreizung erhoben worden. Die strafgerichtliche Verhandlung findet diesen Monat vor dem Schwurgerichte statt. (Gambrius)

Rohling und Brimann.

In der „Kölnischen Zeitung“ ist ein Artikel zu lesen, in welchem diese beiden Helden des Antisemitismus charakterisirt werden. Der Aufsatz stammt aus Leipzig und wird in demselben gesagt:

„Dr. Rohling galt in jenen Kreisen, wo man von der Wissenschaft des Judenthums auch nur einige Kenntniß hat, immer als ein frecher unwissender Mensch. Alle Welt staunte, als dieser unverschämte Marktschreier vor Jahren als Professor der hebräischen Sprache und Literatur an die Prager Universität berufen wurde. Es mußte sich jedem die Überzeugung aufdrängen, daß Rohling diese Stelle nicht seiner Wissenschaft, sondern bloß seiner antisemitischen Gesinnung zu verdanken habe! Die hohe katholische Geistlichkeit in Prag brauchte eben ein Werkzeug, um ihre judenfeindlichen Bestrebungen zur Geltung zu bringen, und Rohling war charakterlos genug, um dieser Geistlichkeit als Werkzeug dienen zu wollen. Fürwahr! dieser Mensch hatte so wenig Aussicht, um vermöge seines wirklichen Werthes je Universitäts-Professor

zu werden wie etwa Ignaz Zimandj, oder Gesa Haj ohne ihre frechen Judenhegen Mitglieder des ungarischen Reichstages geworden wären. Und die katholische Geistlichkeit in Böhmen, welche dem Rohlig zu einem Lehrstuhle an der Prager Universität verholfen, hat noch gemeiner gehandelt, als der ungarische Dorfschöbel, der einige nichtswürdige Antisemiten in den Reichstag entsendet hat!" . .

„Professor Franz Deligsch (heißt es in dem erwähnten Artikel weiter) ist unstreitig unter allen christlichen Gelehrten der Gegenwart der gründlichste Kenner des jüdischen Schriftthums aus ältester und neuester Zeit. Wiederholt hat dieser ehrwürdige Greis auf die grobe Unwissenheit Rohlings hingewiesen. Allein in Prag blieben alle diese Beweise unbeachtet. Man suchte und schätzte ja dort in Rohling nicht den Gelehrten, sondern eben nur den wüthenden Judenfresser. Was aber diesen Punkt betrifft, so hätte die katholische Geistlichkeit gewiß keinen geeigneteren Schuften finden können, als eben diesen Rohling! . . . Allein daß Rohling nicht einmal den von groben Schmeißern wimmelnden „Talmud-Juden“ selbst verfaßt hat, sondern das Material hiezu von einem jüdischen Läufling, des Dr. „Justus“ oder Dr. „Brimannus“, sich liefern lassen mußte — das hat auch hier überrascht! Es gewinnt fast den Anschein, daß Rohling bei Herausgabe seines „Talmud-Juden“ weniger als Betrüger vorgegangen, denn als Betrogener! Rohling hatte sich nämlich der katholischen Geistlichkeit gegenüber verpflichtet, aus den talmudischen Schriften den Nachweis zu liefern von der Verworfenheit und Schädlichkeit der jüdischen Rasse. Da er selbst jedoch, wovon seine geistlichen Beschützer allerdings keine Ahnung hatten, im Talmud keine einzige Zeile selbstständig lesen konnte, so mußte er nach einem Menschen forschen, der ihm hierbei Hilfe leisten soll. Diesen Menschen fand er eben in Dr. Justus, einem polnischen Juden, der in seiner Jugend viel mit Talmud-Studium sich befaßte, später aber nicht bloß seine Frau und Kinder im Stiche ließ, sondern auch das Judenthum, indem er sogar zweimal die Taufe nahm, einmal als Protestant und das zweitemal als Katholik. Dieser Mensch war allerdings würdig, daß ein Rohling ihm sein Vertrauen zuwende. Der charakterlose Läufling, dem es sich bloß darum handelte, eine Zeit hindurch für Nichts und wieder Nichts Kost, Quartier und ein hübsches Taschengeld zu erhalten, setzte dem Dr. Rohling, dem Professor der Prager Universität, einfach die Narrenmühe auf. Er schrieb ihm allerlei Unsinn gegen Juden und Judenthum zusammen und redete ihm ein, daß all dieß im Talmud, im Midrasch und in verschiedenen rabbinistischen Schriften vorkomme. So entstanden die Rohling'schen Hefschriften. Da Verräther und Betrüger sich in der Regel gegenseitig verachten, so ist es selbstverständlich, daß Dr. Rohling, sobald er seine Schmutzschriften fertig hatte, den lästigen Dr. Justus weiter ziehen ließ, damit derselbe, wie man sich gewöhnlich ausdrückt, anderwärts seinen Galgen sich suchen möge! Erst als es zwischen ihm und Dr. Bloch zu einer gerichtlichen Verhandlung kommen sollte, da suchte Rohling, seine frühere Verbindung mit Justus zu erneuern, damit dieser ihm bei der Durchführung seines Prozesses mit Rath und That beistehen möge! Rohling selbst war ja nicht einmal im Stande, jene Schriften selbstständig zu lesen, die unter seinem Namen und unter seiner Firma an die Welt geschleudert worden. Umsoweniger war es ihm daher möglich, deren Inhalt vor dem Gerichte zu vertheidigen. Wie es gekommen, daß Dr. Justus den Witten Rohlings, ihm bei Gericht beizustehen, keine Folge leistete — das liegt wohl auf der Hand. Justus wußte ja, daß er den Rohling mit seinen Fälschungen betrogen hatte. Der geriebene Mensch war daher flug genug, nicht nach Wien zu kommen, wo vor dem Gerichte alle die von ihm verübten Fälschungen an's Tageslicht hätten kommen müssen. Von seinem betrügerischen und gewissenlosen Lehrer in dieser Weise im Stiche gelassen, befand sich nun Rohling in der Zwangslage, das Wiener Gericht um Aufschub der Verhandlungen ersuchen zu müssen. Er mußte die ihm von Dr. Bloch ins Gesicht geschleuderte Beleidigung, daß er

ein „Meineidiger“ sei, einstecken: ohne sich eine Genugthuung beim Strafgerichte zu verschaffen!"

„Da charakterlose Menschen in der Regel auch mit der schönen Eigenschaft der Undankbarkeit behaftet sind, kann es gar nicht überraschen, wenn Dr. Justus nunmehr keinen Anstand nimmt, seinen früheren Brodgeber durch Veröffentlichung der zwischen beiden geführten „geheimen Korrespondenz“ ohne weiteres an den Pranger zu stellen. Rohling hat dieses traurige Loos ehrlich verdient!"

(Rom.) Vorige Woche fand in Rom in der von der Regierung errichteten höhern Töchter Schule die halbjährige Prüfung statt. Das Unterrichtsministerium hatte für die fleißige Schülerin eine goldene Medaille als Prämie bestimmt. In der Schule befanden sich diesmal zwei Mädchen, welche nach dem Ausspruch des Directors Anspruch auf diese Medaille hatten. Da jedoch die eine derselben Jüdin war, so war vorauszusetzen, daß nicht sie, sondern ihre Collegin die Prämie erhalten werde. Davon hat auch die Königin von Italien erfahren, worauf sich die hohe Frau beeilte, dem Director eine mit ihrem Namens-Zeichen geschmückte Brillant-Broche mit der Bitte zu übersenden, dieselbe der jüdischen Schülerin als Prämie zu überreichen.

(Constantinopol.) In einem Armenviertel stehen etwa 30 Häuser und Hütten, in welchen circa 400 Caräer wohnen. Kein Reicher, aber auch kein Armer unter ihnen. Sie haben ein Gotteshaus und eine Schule. Nach ihrer Ueberlieferung wohnen sie hier seit Constantin, circa 1600 Jahre. Sie sprechen griechisch, türkisch und viele verstehen hebräisch und spanisch. Der Haß und die Entfremdung zwischen ihnen und den Rabbinen ist gewichen. Nur verschiedene Gesetzesauffassung trennt beide Theile. Ihr kleines, schönes Bethaus gleicht einer Synagoge. Ihre Thorarollen sind schön geschrieben und sind mehr als 400 Jahre alt. In der Festsetzung der Monate herrscht große Unordnung. Einige warten, bis die Versammlung der Gelehrten den Beginn festgestellt hat, andere setzen ihn für sich ein. Am Sabbath haben sie durchaus kein Feuer. Auch die Schlachtregeln sind andere, doch essen sie an manchen Orten das von Rabbaniten Geschlachtete. Ihre Schule wird von 40 Knaben besucht, die dort die Bibel griechisch übersetzen und türkisch lernen. Die Mädchen, welche bisher gar keinen Unterricht erhalten haben, besuchen jetzt theilweise die Allianzschule. Die Gesamtsumme aller noch lebenden Caräer wird auf 12,000 angegeben; die Meisten wohnen auf der Halbinsel Krimm. Bekanntlich befinden sich auch zu Galiz in Galizien, ק"ק"ל, welche nur die Vorschriften der Thora, nicht aber die des Talmud halten, und ernähren sich größtentheils vom Ackerbau. (Kantorenztg.)

Eine Anzahl Bewohner des Dorfes Beit-Tamar hat kürzlich versucht das in der Nähe von Betlehem gelegene Grab Rachels mit Ziegelsteinen zu vermauern. Die Juden in Hebron wendeten sich Beschwerde führend an den Gouverneur von Jerusalem Neouf Pascha, welcher sofort befahl, das bereits errichtete Mauerstück niederzureißen und die Thäter zu verhaften. Der Pascha hat auch Posten vor den Eingang des Grabes gestellt, damit Niemand an dem Besuch der heiligen Stelle gehindert werden könne. Dieses Grabmal unserer Stammutter Rachel steht nicht nur bei unseren Glaubensgenossen, welche in großer Anzahl dahin wallfahren, sondern auch bei den Muslimen und Christen in hohem Ansehen; die Beduinen bringen ihre Todten hierher, um sie in der Nähe der Grabstätte zu beerdigen. Ueber dem Grabe selbst, einem weiß getünchten Sarkophag, erhebt sich ein unaufsehliches Bauwerk mit einer Grabkuppel, wie sie die muslimischen Welis (Heiligengräber) haben. Jahrhunderte lang fand man eine steinerne Pyramide über dem Grabe, angeblich aus 12 Steinen (nach der Zahl der israelitischen Stämme) bestehend. Sir Moses Montefiore hat nach seiner zweiten Palästina-Reise das hauffällig gewordene Grabmal restauriren und mit

einer Vorhalle versehen lassen. — Uebrigens ist es zweifelhaft, ob die aus der Zeit der Kreuzfahrer stammende Ueberlieferung richtig und diese Stätte wirklich das Grab der Rachel ist. Nach I Samuel X, 2 lief die Grenzlinie zwischen den Stammgebieten Judas und Benjamins an dem Grabe Rachels vorbei; das heute diesen Namen tragende liegt aber mitten im ehemaligen Stammgebiete Judas. Daher ist es wahrscheinlich, daß das Grab Rachels im Norden von Jerusalem lag, und dort hat auch der bekannte Palästina-Kenner Baurath Schidl im Jahre 1881 ein altes Grabmal entdeckt, welches Kubbet Rahil (Grab der Rachel) heißt und bei Bista, 1 1/2 Stunden nordwestlich von Jerusalem, gezeigt wird.

In der New-West-End-Synagoge zu London wird am 30. d. M. eine sehr interessante Ceremonie stattfinden. An diesem Tage wird einer der Zöglinge des jüdischen Taubstummen-Heims (Jews Deaf and Dumb Home) zur Thora gerufen werden, um hörbar die Segenssprüche zu sprechen. Ein glänzender Beweis für die Leistungen der Anstalt, welche penuniar leider keineswegs glänzend gestellt ist.

Seit einem Jahrhundert hat die Anzahl der Juden in Paris sich gerade verdundertacht. Im Jahre 1789 zählte man kaum 500, 1806: 3000, 1842: 12000, 1872: 40000 und 1884 betrug ihre Anzahl 50,000 Seelen. Gleichzeitig hat mit dieser Vermehrung der Seelenzahl auch die Anzahl der Vereinigungen zur Unterstützung und gegenseitigen Hilfe zugenommen. In voriger Woche erst sind in Grenelle, einem Stadttheile von Paris, in welchem verhältnißmäßig wenig Juden wohnen, zwei neue Vereinigungen entstanden, von welchen die eine sich „l'Union israélite“ die andere „l'Union des Dames israelites“, nennt. Die Zahl der Vereine zur gegenseitigen Hilfeleistung ist hierdurch auf 30 Männer- und 9 Frauenvereine gestiegen. — Wie sich die gesellschaftliche Stellung der Juden Frankreichs seit der Zeit geändert, erhellt aus der Zusammenstellung, welche, nach einem Referate in dem „Archives israel“. Leon Nabe, in seinem Buche „die Handwerke und die Hilfsvereine“ gibt. Wie er erzählt, gab es 1821 einen jüd. General, den Feldmarschall Baron Wolff (Commandant der Ehrl.), seinen Bruder Bataillonschef Ritter der Ehrenlegion., 2 Artilleriekapitäne, und einige Kapitäne. 1882 zählte man 2 Divisions-, 3 Brigade-Generäle, 5 Obersten, 9 Oberstleutenants, 12 Infanterie-, 4 Ingenieur- Bataillonschefs 5 Escadronchefs der Cavallerie, 4 der Artillerie, 90 Kapitäne, 89 Lientenants, 104 Unterlieutenants. (Sabbatstunden.)

Aus der Mappe eines Veteranen.

Ein Kulturkampf in einem galizischen Städtchen von N. LANDES.*)

(Fortsetzung.)

Folianten könnte man über das Verfahren der Vorstände bei der Affentirung zu jener Zeit füllen und so manche ruchlose That, oft an den Armen begangen, deckt Vergessenheit. Aber wir sind nicht gesonnen die hohlen Gespenster aus ihren Gräbern zu wecken, um sie der Gegenwart in ihrer Scheußlichkeit vorzuführen. Wir leben Gott Lob! in einer andern Zeit und werfen lieber einen Schleier über die Vergangenheit. Einiges müssen wir doch berühren, weil sonst Vieles in unserer Schilderung dunkel bleiben müßte. Die Rekrutenstellung seitens der jüdischen Gemeinden in der Vorzeit ging in folgender Weise vor sich. Das Gesetz gestattete sich durch Stellung eines Vertreters (Supplementen d. i. eines ausgedienten Soldaten) vom Militärdienste loszukaufen. Diese Prozedur war aber sehr kostspielig und deshalb konnten nur sehr reiche junge Leute zu diesem Mittel greifen. Wenn ein Minderbemittelter einen Supplementen stellen wollte, wurde dann der Ge-

meindesäckel stark ins Mitleid gezogen, weil diese Stellvertretung der Gemeinde auf Rechnung des Contingentes zu Gut geschrieben wurde; das erforderte natürlich Geld. Weiter gab es viele Solche aus fremden Gemeinden gewöhnlich, die keine Hoffnung hatten in ihrer Heimat von der Affentirung verschont zu bleiben, daher in eine andere Gemeinde flüchteten, um sich da zum Affentiren gegen eine gewisse Entlohnung anzubieten, diese unter dem Namen Hoplebucherim bekannten Individuen wurden als paßlos nach den damaligen Vorschriften dem Anscheine nach — so hieß es — festgenommen und für diese Gemeinde affentirt. Dazu brauchte man wieder Geld. Einerseits um diese zu entlohnen, sie zu erhalten bis zur Affentirung, die oft einige Wochen auf sich warten ließ und schließlich um auch manche Herren von der Affentirungskommission ein Douceur zukommen zu lassen, damit diese sich über etwaige Gebrechen der Kandidaten und anderer Formfehler hinwegsetze. Endlich war wieder Geld nöthig, um die Talmudjünger, Söhne anständiger Familien, die oft Riesenerbs waren, zu befreien, hingegen manch armes Schneiderlein oder Schusterlein, das oft auf sein Gebrechen stolz, seines Sieges sicher zur Affentirung ging — trotz dessen zu affentiren, um die anderen zu schonen und das Contingent voll zu haben. Auf diese Weise war Geld der nervus rerum, das einzige Mittel, um alljährlich das Contingent abzustellen. That es aber die Gemeinde nicht, so wurde sie mit harten Geldbußen belegt, die damals mit aller Rücksichtslosigkeit eingetrieben wurden. Um noch auf die Hoplebucherim zurückzukommen, muß ich noch bemerken, daß diese gewöhnlich den Ausbund der jüdischen Gesellschaft bildeten. Er hoplete (ließ sich affentiren) oft in mehreren Städten, die dann um ihn einen förmlichen Kampf führten, wie einst im Alterthume die 7 Städte Griechenlands um die Zuständigkeit des berühmten griechischen Dichters der Odysse. So ein Hoplebucher, nachdem er für die Gemeinde A. affentirt, und dem Militär eingereicht wurde, machte eines schönen Morgens Reißaus und tauchte bald wieder in einer Gemeinde als homo novus unter fingirtem Namen auf, um sein Metier von Neuem zu beginnen. Gewöhnlich gelang es ihm so in mehreren Gemeinden zu hopleten. Zuweilen aber ließ sich die Zuständigkeitsgemeinde nicht verdrängen, um ihre Zugehörigen, welche ausjogen, um das goldene Bliß durch solche Mittel zu erwerben, ausfindig zu machen, — was oft gelang — in welchem Falle dann die fremde Gemeinde das Nachsehen hatte und der gefundene Fäson wurde dann der Zuständigkeitsgemeinde in Rechnung gebracht. So standen also die Verhältnisse in fast allen jüdischen Gemeinden Galiziens zur damaligen Zeit und so war es auch in X. . . . Eine Notablenversammlung der vereinigten Linken (der alten Regierungspartei) beschloß nun dem Ministerium der Rechten die Rekrutengelder zu verweigern, weil sie wußten, daß nur dieses Mittel — nämlich die Nichtablieferung des Rekrutencontingentes sie in den Augen des Kreishauptmannes kompromittiren und ihre Regierung für die Zukunft unmöglich machen könnte. Aber unsere Linke täuschte sich arg; denn der Vorstand wollte bei der Affentirung legal vorgehen: wer tauglich war, sollte dienen ohne Rücksicht auf Stand und dgl. Dieser Beschluß war also Wasser auf dessen Mühle. Er erleichterte eben dem neuen Vorstände sein Verfahren in dieser heiklichen Rekrutenangelegenheit und es hörte nun in der Gemeinde jeder Schacher und Winkelzug in dieser Richtung auf. Die Affentirung ging vor sich, aber statt verkrüppelter Schneiderlein und Schusterlein sah man so manchen Talmudjünger in die Reihen der Vaterlandsvertheidiger treten, zwar nicht freiwillig, sondern als Opfer des legalen Vorgehens der neuen Vorsteher, die mit gleichem Maße Alles gemessen sehen wollten. Nachdem nun diese gefährliche Klippe, die Ablieferung des Contingentes, woran die Scheiterung des neuen, aus Ruher gelangten Vorstandes leicht vor sich gehen konnte, umschifft war — athmete unser Collegium etwas freier auf und ging nun an die Verwirklichung des sich aufgestellten Programmes, nämlich Abschaffung alter Mißbräuche im Gotteshause, anständige

*) In voriger Nummer sind einige Druckfehler unterlaufen, welche den Inhalt entstellen, deshalb rectificiren wir sie. Auf der 5. Seite Zeile 10 von unten fehlt das Wort Bann und dann ist statt des Wortes und der zu lesen, Seite 6. Zeile 20 lese man statt Bestechungsmänner- Bestechungsmanöver.

Todtenbestattung, Gründung eines Spitals, Eröffnung einer confessionellen Schule, lauter Angelegenheiten, die in einem galizischen Städtchen ins Leben zu rufen, jede für sich die Riesenkraft eines Simson beansprucht und vor denen noch heute so mancher Filister-Vorsteher einer jüdischen Gemeinde, der gerne den Fortschrittmann spielen möchte, zurückschreckt, weil er eben von diesen großartigen Ideen wenig durchdrungen ist. Aber unser junger Vorstand steuerte kräftig auf sein Ziel los.

Die erste Reform sollte mit dem Gotteshause beginnen. Bei diesem Worte Reform im Gotteshause spüre ich es, daß manchem der Leser ein Gruseln über den Rücken läuft, indem er das Wagniß von Reform im Gotteshause dahin zu deuten versucht wäre, daß der Vorstand vielleicht mit dem Gedanken der Einführung von Chor, Orgel, Predigt und dgl. Neuerungen umging. Aber wir wollen unsere Leser in dieser Beziehung beruhigen. So weit vertriegen sich die Pläne des Vorstandes nicht, dessen Aspirationen waren ganz harmloser Natur, aber selbst diese erregten einen fürchterlichen Sturm in der Gemeinde, die zwar einem Sturme in einem Wasserglase gleichen, die aber nicht wenig die Gemüther in Wallung brachten. In erster Reihe handelte es sich darum die Abschaffung eines hassidischen Gebethes des sogenannten kabbalistischen Regawna, welches in der Synagoge vor dem Beginn des Sabbatgottesdienstes Freitag Abends verrichtet wurde und das Anspielungen auf die Dreieinigkeit enthalten soll. Dazu war selbst im Sinne des Schulchan Aruch der Vorstand berechtigt, wonach in den Synagogen der alte Brauch intakt bleiben muß. Unter Berufung auf diesen Minhag den die Chassidim ganz ungesetlich beseitigt hatten und dieses Gebet vor Jahren mit den hassidischen Manieren eingeführt, schritt nun der Vorstand ein und der gefährliche Regawna wurde in die Kumpelkammer geschleudert. Die Opposition aber stemmte sich dagegen und die Sache gelangte vor die Kreisbehörde, die endlich, wie die fama lautet — dahin entschied, daß dieser Regawna als ein den Gemeindefrieden störendes Individuum als paßlos behandelt und assentirt werde. Dieser salomonische Spruch wurde nun zwar nicht buchstäblich vollzogen — aber unser Regawna, der lange Zeit der Gemeindefriede war, wandelte in die Verbannung nämlich auf den Dachboden der Synagoge, aus der er nie zurückkehren sollte.

Der zweite Gegenstand, welcher bei dem neuen Vorstande Anstoß erregte und eine Reform erheischte, war ein großer einfacher Kasten, bestehend aus vier zusammengeschlagenen Brettern, der mit Sand gefüllt war. Er hatte seinen Platz oben in der Synagoge nicht weit vom Vorbeterpulte und beinahe der Bundeslade gegenüber. Seine Bestimmung war eine zweifache. Erstens wurden hier am Vorabend des Versöhnungsfestes die großen riesigen Wachskerzen angebracht, die jeder Hausvater in die Synagoge trug und die bis zum Ausgange des Versöhnungsfestes, das ist bis zum nächsten Abende brennen mußten.*) (Fortschreibung folgt.)

„Der Anker.“ Gesellschaft für Lebens- und Renten Versicherungen in Wien.

Laut letztjährigen Rechnungsabchlusses entfällt auf die Todesfall-Versicherung mit Gewinnantheil eine Dividende von 25 Percent der gezahlten Jahresprämien. Die im Jahre 1885 fälligen Lebensversicherungen mit Antheil am Gewinn (Tarif E) gelangen demnächst zur Auszahlung. Die Abrechnung ergibt für je fl. 1000 Capital fl. 1372,

*) Mit der Anfertigung dieser Kerzen befaßten sich eigene fromme Weiber. Im Monate Elul, der dem Monate der hohen Festtage vorangeht, wird nämlich der Friedhof von den meisten Hausmüttern der Länge und Breite nach gemessen. Die Meßjäden werden dann zu Dochten für die Komfipurkerzen verwendet. Jeder einzelne Faden dieser Dochte wird den Seelen heimgegangener Verwandten geweiht.

das ist eine Gewinnquote von 37.20 Percent des versicherten Capitales. Im Monate April l. J. wurden 557 Versicherungs-Anträge im Betrage von fl. 1.261.738 eingereicht und 519 Policen für fl. 1.222.239 ausgestellt. Seit 1. Jänner 1885 wurden 2738 Anträge per fl. 5.778.787 gezeichnet und 2565 Verträge per fl. 5.392.206 ausgestellt. Der Versicherungsstand war am 31. December 1884: 73.914 Verträge mit fl. 139,264.818.21 Capital und fl. 41.363 Rente. Die Auszahlungen seit dem Bestehen der Gesellschaft beliefen sich auf 40 Millionen Gulden. Gewährleistungsfond 32,935.296.37 fr.

Vom Büchertische.

„Der Pegasus“ bringt in seiner eben erschienenen ersten Nummer folgenden Inhalt: An unsere Leser; aus der literarischen Knabenschule (mit Bild); literarische Weltausstellung bisher ungedruckter und sogar ungeschriebener Werke berühmter und unberühmter Autoren: I. Emil Zola, Hortense. Leipziger Allerlei: Kladderadatsch geht über (mit Bild); Sarah Bernardt (mit Bild); Literarische Naturgeschichte. A. der Mensch. B. Das Thierreich I. Affen; Briefe von Zeitgenossen: Director Schulini an Gustav Freitag, Verlagsbuchhändler Kellner an Ernst Eckstein, Israel Tigersohn an das „Deutsche Tageblatt“; Der Gartenlauben-Roman. Der Leipziger Symposium: Buch der Lieder I. Im wunderschönen Monat Mai (mit Bild); Briefkasten.

Als Probe des Tones, den das neue literarisch-theatralische Witzblatt aufschlägt geben wir folgende Kleinigkeiten:

Kladderadatsch geht über.

Du warst der Freiheit tapf'rer Streiter
Mit scharfem Witz in Bild und Wort,
Du triffst die Feinde gut und heiter,
Den Dunkelmann in Süd und Nord.
Nun ziehst Du in der Junker Lager,
Mit Pfaffen trinkst Du Bruderschaft,
Madame Mucker fromm und hager,
Sie beugt Dir bald des Nackens Kraft.
Doch so wie Du uns läßt im Stiche
So läßt im Stich Dich bald der Witz,
Verdreh' die Augen, winsle krieche,
Wer ließt Dich noch? — Herr Strudelwitz.

An Sarah Bernardt.

Du bist die Künstlerin der Toilette,
Der Üppigkeit des Chic der Bizarrerie,
Du plünderst rastlos um die Wette,
Die Zonen, die Geschichte wie noch nie,
Brokat und Sammt' Juwelen, Raubthierfälle,
Der schlanken Pantherglieder Prachtdraperie,
Sie geben Dramenstoff nach Maß und Elle,
Vor dir im Staub verstummt die Poesie.

Director Schulini an Dr. Gustav Freitag.

Berehrter Herr!

Ich habe soeben eine größere Parthie Helme mit Geierflügeln, kurze Schwerter Stierhörner und Bärenfälle wohlfeil erstanden. Wären Sie nicht geneigt mir hierzu einen Text zu schreiben, am besten eine altgermanische Tragödie, Handlung Personen, Verse ganz Nebensache, Hauptsache Dekoration, Massen-scenen Gefechte. Auch Tänze dürfen vorkommen. Was würden Sie zu einem Ballet gezähmter Bären sagen? Mit der Bitte um baldige Antwort.

Ihr ergebener Schulini, Theaterdirector.

P. S. Unbedingt müßte im Texte der Ausruf „Bärenhäuter“ vorkommen, damit das Publicum meine Bärenfälle zu würdigen versteht.

Für Dampfmühlen

MAHL & SAGEMÜHLEN,

Eisenwerke, Bräuereien, Brennereien,

Nafta - Raffinereien

empfehlen

Seidengarne & Seiden Schlag-
beuteltuch,
Hanf. Werk, Jutelfäden,
Lagerwolle, Lagerdochte,
Unschlitt, Kammradfett,
Wagenfett, Maschinenöl,
Rüböl, Vulkanöl,
Gummiplatten mit
Hanf & Dratheinlagen
Gummischläuche, Hanfschläuche,
Hanfgurten, Maschinenriemen
von Leder & Gummi,
Nähriemen, Asbestplatten,
Asbestfäden, Pappendeckel,
Serbat Mastix, Eisenkitt,
Miniumkitt, Bleiweiss,
Schwefel, Borax,
Salzsäure, Zinn, Zink,
Zinncomposition, Lagermetall,
Blei, Zinn & Bleiröhren,
Glas & Schmirgelpapier &
Leinwand.
Naxoschmirgel,
Cobaltblau zum Knstrich von
Petroleumfässern,
naftalösliche Knlinfarben,
Rinsel, Bürsten,
Poll- Massbänder,

Wasserstandgläser, Wasserwagen,
Fasspipen, Zinnpipen,
Messingpipen, Moussirpipen,
Fassventile, Korkmaschinen,
Flaschenwaschmaschinen
Kapselmaschinen, Flaschenkapsel,
Korkzieher, Spundbleche,
Bräuerpech, Biertropfsäcke,
Haselholzspäne, Traubenzucker,
Eisen & Holzglasur,
Feuereimer,
Korke & Spunde zu
Flaschen & Fässern.
Gelatine, Glycerin,
doppelschwefligsauren Kalk,
Salicylsäure, Tannin,
Wasserglas, Soda bicarbona,
Weinsteinsäure, Raja clavata,
Gastheer, Graft, Cement,
Gyps, Asfalt
Hufschmiere & Hufkitt,
Lederfett, Oelfarben,
Firnis, Lacke,
Carbolsäure & alle andern
Desinfectionsmittel, ferner für
Glaser & Glashändler
Diamanten zum Glasschneiden
etc. etc.

Für Druckereien

Lithographien

Aemter & Gerichte

empfehlen :

Zeitungsfarbe, Accidenzfarbe,
Werkfarbe, Illustrationsfarbe,
Federfarbe
bunte Farben für Placate
Umdruckfarbe, Gravurfarbe,
Ereidefarbe, Buchdruckfirnisse,
attiquettenlack, Kamariack,
Kuthographische Tinte & Tusche,
Stampiglienfarben, Bronzen,
lithographisches Präparat,
Gallussäure & Essigsäure,
Benzin, Asphalt syr. & amerik.
Glycerin, Kleesalz, Tannin,
Weinsteinsäure, Terpentinöl,
Gummi arab. Bimstein,
Unschlitt, Knochenöl,
Schwämme, Pauspapier,
echt chines. Zinnober,
echt Carmin & alle anderen Gat-
tungen trockene Farben.
Blattgold, Blattmetall,
Staniol weiss & bunt,
Zinn, Zink,
Antimonium regul., Wismuth,
Pressspäne (litogr. Deckel)
Walzenmasse, Maschinenöl,
Kreide, Kork zum Reinigen von
Zinkplatten,
Schwarzballen, Schmirgelpapier
etc. etc.

HÜBNER & HANKE in Lemberg.

Preiscurante auf Verlangen gratis & franco.

An die geehrten Leser!

Indem ich dieses Blatt seit vielen Jahren in meiner

BUCHDRUCKEREI

für einen geringen Preis drucke, so erlaube ich die geehrten Herren Abonnenten und Mit-
glieder dieses Vereines höflichst zu ersuchen mich mit Ihnen werthen Aufträgen betreffs

aller Art Drucksorten

zu beehren, wo Jeder reell und billig bedient werden wird.

Hochachtungsvoll

CH. ROHATYN

Buchdruckerei in Lemberg. Sixtusken-Gasse Nr. 21 (neben der Hauptpost.)

Gross Meth-Brauerei

Da mein vorzügliches Erzeugniss sich in der Welt bereits allgemeine Anerkennung erworben hat, erlaube ich mir hiemit meinen geehrten Komitenten anzuzeigen, dass ich mit einem grossartigen Vorrath verschiedener Gattungen Hochprima

Abgelagerten Meth

versehen bin, und bitte ergebenst um gefällige Ertheilung Ihrer werthen Aufträge welche ich solid und prompt zu effectuiren versichere.

Hochachtend
Isaak Blatt
Janow bei Lemberg.

E. KREINER

Spezialist für Kinderkrankheiten

Praktischer Arzt und Geburtshelfer
Ordinirt in allen innern und äussern Krankheiten von 3—4 Uhr Nachmittags.

Eine langjährige reiche Erfahrung, sowie eine umfassende Praxis in der Stadt und auf der Provinz, dann vielseitige öffentliche Anerkennungen sprechen für seine Leistungen

Arme werden in der oben bezeichneten Ordinations-Stunde in seiner Wohnung

Krakauer Platz Nr. 7
2. Stock unentgeltlich behandelt und geimpft.

Landes- und Gerichtsadvocat

Dr. Moritz Ambes

hat seine Kanzlei in Lemberg sub Nr. 31.
Carl-Ludwigstrasse eröffnet.

Lemberger

„Jüdische Zeitung“

Herausg. Ch. Rohatyn Buchdruck.-Besitzer
Pränumerations-Preis vierteljährig nur 1 fl. ö. W.

Lokalveränderung

Endesgefertigter zeigt hiemit einem geehrten P. T. Publikum an, dass er sein

Detail- & Engros-Geschäft
von

Colonialwaaren

vom ruthenischen Nationalhause (Dom Narodny) in das Haus

Theater Gasse Nr. 7

(vis-a-vis der Kathedraalkirche) übersiedelt hat.

Einem P. T. Publikum für das mir seit 44 Jahre geschenkte Vertrauen dankend, wird jetzt in diesem neuen Lokale mein Bestreben sein die geehrten Herren Kunden wie bis nunzu auch weiterhin aufs Beste zu-frieden zustellen.

Hochachtungsvoll
O. T. Winckler
Lemberg.

Den geehrten P. T. Besuchern der

Molkenkur

SPAS (bei Staromiasto)

beehre ich mitzutheilen dass ich für dieses Jahr wiederum die **Restauration** dort führen werde, u. die Eröffnung schon am 15. Mai begonnen

mit Achtung

Dawid Alter Jaroslau.

Feierfeste Kassen

elegant und solid ausgeführt wie davon dem Lemberger Magistrat geliefert verkaufe billig

Simon Degen
ul. Walowa Nr. 19 Lemberg.

Eine Deutsche Bonne aus Wien

wünscht in einem izr. Hause angestellt zu werden. Auch sucht eine Gouvernante welche sowohl als Gesellschafterin wie auch zu grösser häuslichen Arbeiten verwendbar ist, in einem anständigen Hause aufgenommen zu werden.

Nähere Auskunft ertheilt das Vermittlungs-Bureau

Włod. Wereszoczyński
Lemberg, Krakauergasse Nr. 20